

**Predigt des Erzbischofs em. Kardinal Friedrich Wetter
beim Festgottesdienst Allerheiligen 1. November 2009
zum 75. Jahrestag der Weihe der Pfarrkirche Heilig Blut München**

Heute vor 75 Jahren weihte am Fest Allerheiligen Kardinal Faulhaber Ihre Pfarrkirche auf den Titel Heilig Blut. Was hat das miteinander zu tun? Allerheiligen und Heilig Blut. Der Titel der Kirche lenkt unseren Blick auf Jesus, der am Kreuz in Schmerzen und Todesqual sein Blut vergießt; das Fest Allerheiligen lässt uns aufschauen in den Himmel, wo die Heiligen in der ewigen Freude Gottes leben. Was hat das miteinander zu tun?

Die Lesung aus der Johannesoffenbarung gibt uns die Antwort: Die Heiligen, die in weißen Gewändern vor Gott stehen, „sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen; sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht“ (Offb 7,13 f.). Die Heiligen sind im Himmel, sie sind bei Gott; das zeigen uns ihre weißen Gewänder. Sie sind bei Gott, weil Jesus sie durch sein am Kreuz vergossenes Blut erlöst und von aller Sünde gereinigt hat.

Ihre Zahl ist unermesslich. 144 tausend aus allen zwölf Stämmen Israels. Aber die Grenzen des Zwölfstämmevolkes Israel öffnen sich, und „aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen“ (Offb 7,9) treten sie ein. So entsteht aus dem alttestamentlichen Bundesvolk das Bundesvolk des Neuen Testaments, aufgebaut auf dem Fundament, das Christus in den zwölf Aposteln gelegt hat. Die Schar der Erlösten ist so groß, dass niemand sie zählen kann.

Sie stehen vor dem Thron Gottes und schauen sein Angesicht. „Jetzt schauen wir wie in einem Spiegel, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht“ (1 Kor 13,12), schreibt der hl. Paulus an die Korinther. Und Johannes sagt uns in der heutigen Lesung: „Wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1 Joh 3,2).

Doch dieses Schauen ist kein privates tete-à-tete des Menschen mit Gott. Es wird uns geschenkt in der großen Gemeinschaft der Kinder Gottes. Jesus spricht vom Himmel und gebraucht dazu das Bild eines Hochzeitsmahles. Was die Heiligen im Himmel erleben, ist ein großes gemeinsames Freudenfest mit Gott. Sie bilden eine nicht mehr überschaubare Familie. Gott ist der Vater, die Erlösten sind seine Kinder, untereinander sind sie Brüder und Schwestern. Das ist der Himmel, in dem die Heiligen leben und in dem auch uns einmal die unverhüllte Gemeinschaft mit Gott zuteil werden wird.

Indem wir Gott von Angesicht zu Angesicht schauen, werden wir verwandelt; wir werden ihm ähnlich sein. In der 2. Lesung hat es uns der Apostel gesagt: „Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1 Joh 3,2). Weil wir ihn sehen, werden wir ihm ähnlich werden.

Wie können wir uns das veranschaulichen? Wenn wir unsere Augen öffnen und die Welt um uns sehen, lassen wir das, was wir sehen, in unseren Geist eintreten. Schauend nehmen wir die Personen und Gegenstände in uns auf. Im Himmel schauen wir nicht mit unseren Augen, sondern mit unserem ganzen Sein. Im himmlischen Schauen öffnen wir unser ganzes Sein vor Gott, so dass er in uns eintritt und Wohnung in uns nimmt. Dadurch werden wir verwandelt, Gott ähnlich.

Und das beginnt schon jetzt. Zu Anfang unseres Gottesdienstes haben wir den neuen Taufstein gesegnet und an unsere Taufe gedacht. Wir wurden getauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, hineingetaucht in den dreieinigen Gott. Dadurch haben wir Anteil am Leben Gottes empfangen. Mit dem Glauben beginnt das neue Sehen, das sich in der unmittelbaren Schau Gottes von Angesicht zu Angesicht vollenden wird.

In der Taufe ist etwas so grundlegendes mit uns geschehen, dass der Apostel Paulus sagen kann: Ihr seid eine neue Schöpfung. „Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung“ (2 Kor 5,17). Und damit hat bereits begonnen, was im Himmel einst vollendet wird.

Das prägt unser Leben, muss es prägen. Das heißt, dass wir uns voll Hoffnung ausstrecken auf die uns verheißene Erfüllung im Himmel und dementsprechend leben. Nicht in der Welt finden wir, was unser Herz im Tiefsten sucht. Alles, was die Welt bietet, ist zu wenig. Sie bietet vieles und auch Schönes. Aber all das ist zu wenig, den Durst unseres Herzens nach bleibendem, ewigem Glück zu stillen. Uns ist die Hoffnung gegeben, dass uns diese Erfüllung bevorsteht in der Gemeinschaft aller Heiligen mit Gott. Der Apostel nennt unsere christliche Hoffnung „einen sicheren und festen Anker“ (Hebr 6,19), der hineinreicht in das Innere Gottes, dorthin wo Jesus beim Vater ist. Dass wir dorthin gelangen, das ist unsere Hoffnung, die unser Leben bestimmt. Davon leben wir; das gibt unserem Leben Richtung und seinen tiefsten Sinn.

Von daher sind auch die Seligpreisungen Jesu zu verstehen, die uns im Evangelium verkündet wurden. Jesus preist die Armen nicht selig, weil sie arm sind und nichts haben; er preist die Traurigen nicht, weil sie traurig sind, die Hungrigen nicht, weil sie Hunger haben. Er preist sie selig, weil all die Not und das Elend, das sie niederdrückt, beseitigt und verwandelt wird in unbeschreibliche Freude. „Freut euch und jubelt; euer Lohn im Himmel wird groß sein“ (Mt 5,13), schließt Jesus die Seligpreisungen ab. Die Fülle des Lebens und der Seligkeit bei Gott steht ihnen bevor. Das schenkt ihnen Freude jetzt schon inmitten ihrer Armut, ihres Hungers und ihrer Trauer.

Mit Stolz blicken Sie auf Alfred Delp, Hermann Joseph Wehrle, Ludwig Freiherr von Leonrod und Franz Sperr. Sie gehörten zu Ihrer Pfarrgemeinde Heilig Blut. Alle vier wurden in Plötzensee ermordet. Sie haben gezeigt, dass es Größeres gibt als diese Welt, so dass es sich lohnt, dafür sogar das Leben hinzugeben. Mit dem Opfer ihres Lebens haben sie Zeugnis abgelegt für die Ewigkeit bei Gott. An ihnen wird offenbar, was christliche Hoffnung ist und wozu sie befähigt. Unmittelbar vor seiner Hinrichtung hat P. Alfred Delp gesagt, welche Hoffnung in ihm lebt. „In fröhlicher Gelassenheit“ so wird berichtet, wandte sich Delp an Pfarrer Buchholz: „Ach, Herr Pfarrer, in einer halben Stunde weiß ich mehr als Sie.“ Die christliche Hoffnung auf das Leben bei Gott war in diesen Märtyrern stärker als die satanische Macht, die sie auszulöschen versuchte.

Die Hoffnung auf den Himmel, auf das ewige Leben bei Gott in der Gemeinschaft aller Heiligen muss auch uns erfüllen. Das Tor auf dem Weg dorthin steht uns offen. Das verkündet uns das neue Kirchenportal, das wir nachher segnen werden. Das Portal öffnet uns den Zugang zur Kirche, welche die porta coeli, das Tor des Himmels ist.

Diese Ihre Pfarrkirche ist in besonderer Weise mit unserem Hl. Vater Papst Benedikt verbunden. Hier hat er das erste Jahr nach seiner Priesterweihe als Kaplan gewirkt. Auf dem neuen Portal steht das Leitmotiv seiner ersten Enzyklika „Gott ist Liebe – Deus caritas est“ (1 Joh 4,8). Darauf verweist uns die Farbe des Portals, das Rot, die Farbe der Liebe. Jesus versprach uns: „Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen“ (Joh 12,32). Das tut er auch heute vom Himmel her. Nichts besitzt eine solche Anziehungskraft wie die Liebe. Mit ihr zieht uns Jesus zu sich, hinein in das Leben des dreieinigen Gottes, in das unendliche Meer der göttlichen Liebe. Das Tor dorthin steht

offen, seit das Herz Jesu am Kreuz durchstoßen wurde und uns den Zugang in das Innere Gottes geöffnet hat.

Dort findet unser Leben seine tiefste Erfüllung und Vollendung in der seligen Gemeinschaft der unzählbaren Schar der Heiligen, unserer Brüder und Schwestern, die ihre Gewänder weiß gewaschen haben im Blute des Lammes.

Amen.